

# HEINRICH EDUARD JACOB

1889 in Berlin geboren, schrieb den Roman „Der Zwanzigjährige“ und die Idyllen „Das Geschenk der schönen Erde“. Weitere Romane und Novellen, in schneller Folge veröffentlicht, zeigten ihn als Meister psychologischer Einfühlung. 1933 gehört er zu den mit dem Bannfluch Belegten; er schrieb „Sage und Siegeszug

des Kaffees“ und im Exil, in den USA, u. a. das Buch: „Der große Nebel über Belgien“. Er bekennt, es sei „das Wichtigste, was er seit Jahren geschrieben habe.“ Da es uns nicht zugänglich ist, zitieren wir einige eindringliche Sätze aus einem REISEBUCH, das H. E. Jacob zur Zeit des ersten Weltkrieges geschrieben hat:

**Muß dies ein Traum sein, was ich hier schilderte? Es muß nicht . . . Ich habe ein Gran davon selber 1913 erlebt. Zu Breslau war's, in der großen Volksschau, welche „Jahrhundertausstellung“ genannt war. Nachdem man ein dummes und blecherns Festspiel, das die napoleonischen Kriege darstellen sollte, zu Ohren gebracht, ward auf den Stufen der weiten Arena von einem großen Theatermeister ein Tempelzug aller Spieler geballt. Und wie nun die Soldaten entschwandten und hinter dem Kriege der Frieden aufstieg, zahllose buntgeschmückte Gewebe, Bürger im Festkleid, und uferlos Schwellen tönenden Friedens ein Zug, dessen Ränder die Wände des Baus zu zerschneiden drohten . . . wie zwanzig Fischer in Wettermänteln stolz und fröhlich das Rund betrachten und in ihren geschulterten Netzen hangend die Frucht ihrer Friedensarbeit tragen, große, silberschuppige Fische aus meerblitzendem Edelmetall — da fühlt ein jeder: schön ist der Friede. Er ist so schön wie auf der Welt nichts außer ihm sein kann . . .**

**. . . Eine Menschheitsminute lang trug der Friede dem Prunkhelm der Tat: als Beethoven Schillers Chöre vertonte. Ha, wenn aus den Wogen der Neunten sich einsam jener Tenor erhebt, auf stählerne Rhythmen Worte gießend: „Froh, froh wie seine Sonnen fliegen durch des Himmels prächtigen Plan, wandelt, Brüder, eure Bahn“ — wer will behaupten, daß dies zu Soldaten gesagt sei?**

Die noch immer nicht glauben können, daß aus dem Quell der Menschheitsliebe derselbe stolze und adlige Rausch strömen könne wie aus der Liebe zum Vaterland, sie führt zu dem Marsch in Beethovens Neunter . . .

## MONTY JACOBS

In der Mitte der siebziger Jahre als Sohn eines Engländers in Stettin geboren; studierte Germanistik in München, Heidelberg und Berlin, wurde Schüler Erich Schmidts und kam mit 22 Jahren zu Ullstein. Anfänge bei der „Berliner Zeitung“, der „Morgenpost“ und beim „Berliner Tageblatt“. Später wurde Jacobs Chef des Feuilletons der „Vossischen Zeitung“. Seit

dem Frühjahr 1934 durfte er nicht mehr schreiben, blieb aber noch bis zum Februar 1939 in Deutschland; dann ging er nach London, wo er im Dezember 1945 starb. Er war ein Theaterkritiker von großer Einfühlungsgabe; davon zeugen auch seine Ausführungen über NEUINSZENIERUNGEN, die er lange vor 1933 in einer Zeitschrift veröffentlicht hat:

Wesentlich bleibt das Problem: den Geist unserer Zeit zum Klingen zu bringen, ohne dem Geist des Klassikers Gewalt anzutun. Die Grenze läßt sich nicht starr festlegen, aber man kann sie leicht bestimmen, sobald man sich dem Takt und dem Geschmack anvertraut. Wenn etwa Jeßner im „Hamlet“ einen neuen Mitspieler entdeckt und seine Wichtigkeit betont, den dänischen Hofstaat, so spricht er mit der Stimme unserer Tage, ohne Shakespeares Absicht zu gefährden. Wenn dagegen Piscator in den „Räubern“